PFLEGE. Ihre Zukunft
FRESENIUS-PREIS. Christian Huber
SCHAUSPIELER. Reinhard Peer
PERSONALIA. Glückwünsche
NACHRUFE. In piam memoriam
MATURA. Jubiläen
EINLADUNG. Paulinertag
NEU. Lyrikportal und CD

Mitteilungen des Paulinervereins
Ausgabe 55 September 2011

PAULINER FORUM

PAULINER TAG 2011.

erfahrungen teilen, gemeinsames pflegen

in HALT

03 **Vorwort des Obmanns**

04 **Leitartikel**
4 Die Zukunft der Pflege

06 **Personalia**
6 Geburtstage
6 Glückwünsche
7 Geburten
7 RR OSR Hans Haider ist 80 Jahre alt
8 Dr. Heinrich Juen – ein Achtziger
9 Ehrenobmann Dr. Paul Ladurner – 75 Jahre
10 Cons. Karl Plangger: Seelsorger mit Tiefgang und Humor
10 Cons. Hans Volkmer: Bei Gott für immer Heimat gefunden
11 Ein lebensgefährliches Abenteuer: Ein ehrender Nachruf für Dr. Franz Weber
12 Zum 10. Todestag unseres ehemaligen Präfekten Otto Feurstein
13 In piam memoriam
16 Jubiläum eines Missionars

Heftmitte
Einladung zum Paulinertag 2011
(zum Herausnehmen)

14 **Paulinergemeinschaft**
14 Neue Analysetechniken im Dienste der Biowissenschaften
17 Hauptberuflich Schauspieler

19 **Maturatreffen**
19 Fest-Treffen nach 57 Jahren
20 Es kann auch anders gehn – 55. Maturajubiläum des Jahrgangs 1956
20 Klassentreffen: A-Klasse des Maturajahrgangs 1996
21 54 Jahre nach der Matura
22 Ein Fest der Verbundenheit – 25 Jahre nach ...
23 Das war doch gerade eben erst - Treffen der 8b, Matura 1996
23 35-jähriges Maturajubiläum

24 **Neue Pauliner Medien**
24 Gebhard Kiechl: Lyrikportal ist online
24 Franui: Mahlerlieder

24 **Schlusspunkt**
24 What if God was one of us

Foto: Werner Neururer

titelBILD

Blumenrad im Wiener Prater

PAULINERVEREIN

vor WORT

Liebe Mitglieder des Paulinervereins!
Geschätzte Gemeinschaft aller Paulinerinnen und Pauliner!

Paulinertag 2011

Abweichend vom gewohnten Erscheinungsrhythmus (Juni und Dezember) liegt Euch diesmal eine „Septemberausgabe" des Pauliner Forums mit der **Einladung zum Paulinertag 2011** (zum Herausnehmen in der Heftmitte) vor. Dem Vorstand ist es in Zusammenarbeit mit der Direktion des Paulinums ein großes Anliegen, dass möglichst viele Absolventinnen und Absolventen am **Samstag, den 5. November 2011, ab 09:00 Uhr**, ins Paulinum, an unsere gymnasiale Bildungsstätte, kommen. Mit einer Bischofsmesse und einem attraktiven Festprogramm (u. a. Vortrag von Wissenschaftsminister Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle zum Thema „Allgemeinbildung") soll dieser Tag unter dem **Motto** „Erfahrungen teilen, Gemeinsames pflegen" gestaltet werden. Merkt Euch diesen Termin vor und betrachtet die beigelegte Einladung als herzliche Bitte zur Teilnahme.

Generalversammlung des Paulinervereins

Beim Paulinertag 2008 bin ich zum Obmann gewählt worden und ich habe mich damals bereit erklärt, nach unserem Langzeit- und jetzigen Ehrenobmann Dr. Paul Ladurner, für *eine* Periode (drei Jahre) als Obmann unserer großen Absolvent/innen-Gemeinschaft zu arbeiten. Bei der diesjährigen Generalversammlung steht somit der Obmann-Wechsel an. Persönlich habe ich die Arbeit während der nun zu Ende gehenden Funktionsperiode äußerst spannend wahrgenommen. Ein engagiert kritischer, in der Sache sehr loyaler Vorstand mit Direktor HR Dr. Bernhard Schretter im Bunde und ein kreatives Redaktionsteam haben mich dabei bestens unterstützt. Ich bin dafür sehr dankbar.

Zum Inhalt

Dem Konzept des Pauliner Forums entsprechend informiert uns Mag. Arnold Schett (MJ 1980) im Leitartikel über die „Zukunft der Pflege". In zwei Beiträgen (Univ.-Prof. Dr. Christian Huber, MJ 1985; Schauspieler Reinhard Peer, MJ 1989) kommen Pauliner der jungen Generation mit interessanten Informationen aus deren Arbeitsbereichen zu Wort. Pauliner Jubilare (Priesterjubiläum, Geburtstage) erschienen uns erwähnenswert und in kurzen Nachrufen erinnern wir an zwei engagierte Seelsorger unserer Diözese, die kürzlich verstorben sind. Paul Ladurner hat einen „ehrenden Nachruf" für Dr. Franz Weber, MJ 1940, verfasst. Berichte von Maturatreffen bereichern unsere Zeitung und liefern interessante Details. HR DI Dr. Wolfgang Pfefferkorn (MJ 1952) aus Vorarlberg setzt in seinem Beitrag sehr respektvoll „einen Gedenkstein" zum 10. Todestag des Pauliner Präfekten Otto Feurstein. Diverse Glückwünsche, „in piam memoriam" sowie Pauliner Medien sind angeführt und der „Schlusspunkt", ausgewählt von Martina Fuchs (MJ 1998), lädt noch zum Nachdenken ein.

Mit einem herzlichen Paulinergruß wünsche ich eine gute Zeit und ich freue mich auf die Begegnung mit möglichst vielen Pauliner Absolventinnen und Absolventen beim Paulinertag am 5. November 2011.

Euer
Anton Zimmermann,
Obmann, MJ 1964

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Paulinerverein, Paulinumweg 1, 6130 Schwaz; www.paulinum.at, redaktion@paulinum.at

Redaktionsteam und für den Inhalt verantwortlich: Martina Fuchs, MJ 1998; Robert Höfner, MJ 1988; Sylvia Leitinger, MJ 1996; Timo Rauth, MJ 1986; Patrick Winkler, MJ 1988; Anton Zimmermann, MJ 1964.

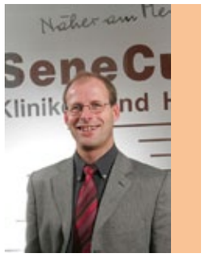
Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge tragen die Verfasser/innen die Verantwortung.

Grafik und Layout: Werner Neururer, MJ 1986

Blattlinie und Erscheinungsweise: Das „Pauliner Forum" ist die Zeitung des Paulinervereins und erscheint mehrmals pro Jahr.

Druck: Steigerdruck, 6094 Axams, steigerdruck@tirol.com

die ZUKUNFT der PFLEGE



Mag. Arnold Schett

stammt aus Innervillgraten, geboren 1962, Maturajahrgang 1980, Regional-Direktor SeneCura Tirol

Ausbildung/Berufserfahrung: Theologiestudium in Innsbruck und Rom, Weiterbildung zum akademisch geprüften Krankenhausmanager an der Wirtschaftsuniversität Wien, mehr als 20 Jahre Erfahrung im Sozialbereich, unter anderem als Geschäftsführer der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft und Leiter von Pflegeeinrichtungen in Tirol.

Tätigkeitsschwerpunkte bei SeneCura: Projekt- und Standortentwicklung, Operatives Management der SeneCura in Tirol.

Unter dem Motto „Pflege hat Zukunft" haben sich kürzlich alle Tiroler Alten- und Pflegeheime gemeinsam mit dem Land Tirol an die Tiroler Bevölkerung gewandt und eine große Werbekampagne inszeniert. Ein Hintergrund dafür war: Es gilt, ein oft falsches – zumindest verzerrtes – Bild von der Pflege älterer Menschen und vom Pflegeberuf zu korrigieren.

Ganz von ungefähr kommt dieses Bild nicht. So fallen uns bei Begriffen wie „Kinder pflegen", „Beziehungen pflegen" oder beim „gepflegten Auftreten" durchwegs positive Assoziationen ein. Hingegen verbinden wir die Pflege älterer Menschen eher mit unangenehmen Bildern. Nicht zuletzt ist das „jemanden in die Pflege" geben oft mit Schuldgefühlen verbunden. Und es hat sicher gute Gründe gegeben, die Sorge für die alten Eltern bereits in den zehn Geboten festzuschreiben, *„... damit du lange lebest und es dir wohl ergehe auf Erden"* (Exodus 20,12).

Ich lebe nun seit bald 20 Jahren beruflich in der Nähe alter, kranker und sterbender Menschen. Dabei habe ich des Öfteren die letzte Lebensphase miterlebt. Eine zentrale Erfahrung ist für mich dabei, dass diese Zeit gar nicht so verschieden von anderen Lebensaltern ist: Es wechseln auch hier gute Tage mit schlechteren, es wird gelebt, geliebt,

SeneCura Pöchlarn

gelitten und – gar nicht so selten – gelacht.

Das Bild vom Pflegeheim hat sich in diesen 20 Jahren massiv gewandelt. Tirol ist heute österreichweit ein Vorzeigeland, was die bauliche Qualität und Ausstattung der Pflegeheime betrifft. Von der Personalsituation her liegt Tirol ebenfalls im österreichischen Spitzenfeld. Dass die Personalausstattung trotzdem als zu gering empfunden wird, hängt u. a. damit zusammen, dass sich sowohl Angehörige als auch Pflegende für die ihnen anvertrauten Menschen immer „das Beste" wünschen. Dieses „Beste" ist naturgemäß unerreichbar und lässt eine Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit klaffen. Der gegenseitigen Überforderung, die aus unerfüllbar hohen Erwartungen resultiert, gilt es, ein realistisch erreichbares Maß an Pflege und Zuwendung entgegenzusetzen. Nehmen wir uns ein Beispiel an der guten alten Hausmannskost. Die Kunst besteht darin, aus den vorhandenen Mitteln mit Liebe und Phantasie das herauszuholen, was möglich ist.

Die Sorge um die Finanzierbarkeit des Pflegesystems prägt neben dem Personalmangel und den Berichten über die Belastungen der Pflegenden die öffentlichen Debatten. Mein Blick auf 20 Jahre Altenarbeit zeigt mir: Dieselben Themen hatten wir Anfang der neunziger Jahre auch schon. Und die gute Botschaft dabei: Wir haben die Aufgaben in diesen 20 Jahren ordentlich gemeistert. Ich bin überzeugt, dass wir auch die Herausforderungen der Zukunft bewältigen werden.

Drei große Themen müssen wir vordringlich bearbeiten:

1. Erhalt des Pflege-Potenzials in den Familien

Die Familie wird auch in Zukunft die größte Pflegeeinrichtung bleiben. Die Aufweichung der traditionellen Familienstrukturen muss nicht zwangsläufig zur Schwächung des Pflegepotenzials führen. Ich denke, dass jeder Mensch die Aufgabe hat, in seinem Leben an tragfähigen Beziehungen zu arbeiten, die auch in schwereren Zeiten halten. Wer Freunde und gute Nachbarn hat, kann auch als sog. Alleinstehender länger – manchmal bis zum Sterben – daheim leben.

2. Entwicklung eines sinnvoll strukturierten und engmaschigen Netzes von Betreuungsangeboten

Das Pflegesystem hat in Tirol eine wirkliche Schwäche: Das mobile Betreuungsnetz ist unterdurchschnittlich ausgeprägt. Hier gilt es gegenzusteuern und die Angebote sowohl an Zahl als auch an Umfang zu erhöhen. Mit der Einführung von gleichen Rahmenbedingungen für alle Anbieter (Normkostenmodell) ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung gesetzt worden.

3. Sicherstellung einer solidarischen Pflegefinanzierung

Die Pflegekosten im Alten- und Pflegeheim müssen grundsätzlich zur Gänze von den Heimbewohner/inne/n selbst aufgebracht werden. Eine Unterstützung durch die sogenannte Mindestsicherung (früher Sozialhilfe) gibt es erst, wenn die eigenen Mittel bis auf einen kleinen Restbetrag (derzeit € 7.000,00 „Schonvermögen") aufgebraucht sind. Das führt immer wieder zu Härtefällen. Diese könnten am ehesten durch die Einführung einer „Pflegeversicherung" als Erweiterung des derzeitigen Pflegegeldes abgefedert werden. Ob wir uns darüber hinaus den Verzicht auf die Unterhaltsleistungen der Kinder – Stichwort ist die Abschaffung des sog. „Kinderregresses" – auf Dauer leisten können, wage ich zu bezweifeln.

Die Verpflichtung zur Sorge um die „alten Eltern" im Sinne des vierten Gebotes wird letztlich immer wieder auf die nächste Generation durchgreifen. Ich finde das richtig. Der Generationenvertrag hat sich in der Menschheitsgeschichte bewährt und ist zu Recht unverzichtbarer Teil unseres Wertesystems.

Arnold Schett, MJ 1980

SeneCura

Die **SeneCura Gruppe** betreibt rund 60 Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen in Österreich und der Schweiz. Sie zählt in beiden Ländern zu den Markt- und Innovationsführern. Mit über 2.500 Mitarbeiter/inne/n bietet die Gruppe insgesamt etwa 4.800 betreute Einheiten in über 45 Pflegezentren und Betreuten Wohnanlagen in Österreich und 15 Seniorenresidenzen und SeneCasitas mit insgesamt etwa 2.300 betreuten Einheiten in der Schweiz.

SeneCura gilt als Vorreiter bei alternativen Pflegeangeboten und Wohnformen im Alter: Neben höchsten Pflegestandards in allen Häusern bietet SeneCura richtungsweisende Demenzstationen, Intensiv- und Wachkomapflege, postoperative Remobilisation, Hauskrankenpflege und Hospizbegleitung. Ergänzt wird das Spektrum mit Generationenhäusern, Seniorenvillen und Apartments für Betreutes Wohnen.

Alle Betreuungseinrichtungen in Österreich sind öffentlich und für alle zugänglich: Die Kosten für den Pflegeheimplatz sind durch das Bundespflegegeld sowie die landesspezifischen Tagsätze abgedeckt und können über die Mindestsicherungsgesetze der Länder abgerechnet werden.

Als meistausgezeichneter Pflegeheimbetreiber kann sich SeneCura über zahlreiche Preise freuen: bester Arbeitgeber 2011, familien- und frauenfreundlichstes Non-Profit-Unternehmen Österreichs und viele mehr.

www.senecura.at *www.senevita.ch*

SeneCura Haiming

SeneCura Achenkirch

perSOnalia

Geburtstage

94. Geburtstag
Prakt. Arzt i. R. Dr. Kurt Bogner (MJ 1936)

93. Geburtstag
HS-Lehrer i. R. Josef Grabher (MJ 1937)

92. Geburtstag
Notar i. R. Dr. Stefan Lami (MJ 1938)

89. Geburtstag
Zahnarzt i. R. DDr. med. Walter Stumpf (i. P. 1934 – 38)

85. Geburtstag
OSTR Prof. i. R. Mag. Josef Kuen (i. P. 1937 – 38)
Prokurist i. R. Walter Müllauer (i. P. 1939 – 43)

80. Geburtstag
Dr. Konrad Prenner (MJ 1949)
Dipl.-Kfm. Dr. Ewald Andratsch (MJ 1950)
HR Dr. Ernst Lerch (MJ 1950)
Dr. Herwig Pirkl (MJ 1951)
Erzieher i. R. Josef Ausserlechner (MJ 1952)

75. Geburtstag
FA i. R. Dr. med. Ernst Waldhart (MJ 1955)
Dir. i. R. BTV-Innsbruck Hubert Steindl (i. P. 1948 – 53)

70. Geburtstag
Dr. med. Hans Gant (MJ 1960)
Gemeindebeamter i. R. Anton Gruber (MJ 1960)
Franz Josef Dresen (MJ 1961)
Msgr. Prof. i. R. Dr. Hermann Steidl (MJ 1961)

65. Geburtstag
HR Dr. Hubert Sponring (MJ 1964)
FVV Josef Schneider (MJ 1966)
Prof. Dr. Hans Brunner (MJ 1967)
Lehrer Josef File (MJ 1967)
Mag. Herbert Gassner (MJ 1967)
Dr. Hans Steinringer (MJ 1967)
Primarius Dr. Friedrich Taxer (MJ 1967)

Glückwünsche

Barbara Aschenwald (MJ 2001) zum Literaturstipendium des Landes Tirol für die Sparte Lyrik

Foto: FORMA photography, www.formafoto.net

Manuela und Martin

Mag. Manuela und Mag. Martin Allinger (MJ 1995) zur Hochzeit

MMag. Alexandra Battenberg, geb. Fritz, (MJ 2001) zur Sponsion Magistra theol.

BM von Serfaus Mag. Paul Greiter (MJ 1977) zur Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Huber (MJ 1985) zum Fresenius-Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker

Mag. Dr. Gernot Kaltenhauser (MJ 1988) und Susann, geb. Magalle, zur Hochzeit

Dr. Karlheinz Kolb zum Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich

Alt-Landesrat HR Dr. Erwin Koler (MJ 1968) zum Ehrenzeichen der Diözese Innsbruck (Petrus Canisius-Orden in Gold)

P. Bruno Kuen (MJ 1955, Stecher-Stiftungspreisträger 2008) zum 50-jährigen Priesterjubiläum

Dekan Reinhold Pitterle (MJ 1970) zur Ehrenbürgerschaft von St. Jakob in Defreggen und zum Verdienstkreuz des Landes Tirol

OSTR Mag. Fritz Tiefenthaler (MJ 1971) zur Wahl zum Landeskommandanten der Tiroler Schützenkompanien

Geburten

Mag. Stefan Vogt (MJ 1996) und Mag. My Hoa Tri: Charlotte Timea am 13.11.2010

Charlotte mit ihrer großen Schwester

Dr. Markus Mühlthaler (MJ 1987) und Susanne: Ava am 11.05.2011

Mag. Dr. Gernot Kaltenhauser (MJ 1988) und Susann: Clara am 27.05.2011

Clara mit Mama und Papa

Mag. Anton Mascher (MJ 1986) und Karin: Lena am 12.07.2011

Lena

Ergotherapeutin Katja und RA Mag. Philipp Moser (beide MJ 1999): Miriam Ruth am 27.07.2011

Mag. Reinhold Plank (MJ 1995) und Andrea: Samuel

RR OSR hans HAIDER MJ 1952 ist 80 JAHRE alt

Hans Haider ist am 28. Juli 1931 in Axams geboren. Er entstammt einer Axamer Bauernfamilie (beim „Uhliger") und ist im Herbst 1945 zum Studium ins Paulinum gekommen. Da er bereits acht Jahre Volksschule absolviert hatte, konnte er die erste Klasse überspringen und in die zweite Klasse des Paulinums „einsteigen". Nach der Matura 1952 besuchte er den Abiturientenkurs an der LBA-Innsbruck, legte dort die Lehrbefähigungsprüfungen zunächst für Volksschulen und in der weiteren Folge für Hauptschulen (Deutsch, Englisch, Kurzschrift) ab. In den ersten beiden Dienstjahren unterrichtete er als Volksschullehrer in Neustift und anschließend bis zum Jahre 1965 als Hauptschullehrer an der HS Steinach am Brenner.

Mit Beginn des Schuljahres 1965/66, erst 34-jährig, erhielt Hans Haider die Leitung und damit den Aufbau der Karl-Schönherr-Sprengel-Hauptschule in seiner Heimatgemeinde Axams übertragen. Unter größtem persönlichen Einsatz erlangte diese Hauptschule unter seiner kompetenten Leitung großes Ansehen in den Gemeinden des westlichen Mittelgebirges und darüber hinaus.

Mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1986 wurde Hans Haider zum Bezirksschulinspektor für den Pflichtschulbezirk Innsbruck-Land/West ernannt. Diese Funktion übte er mit großem Einsatz und Erfolg bis zu seiner Pensionierung am 31. August 1994 aus.

Hans Haider bekleidete zahlreiche Funktionen in schulischen Gremien. Er führte beispielsweise von 1988 bis 2000 den Katholischen Tiroler Lehrerverein (KTLV) als Landesobmann, dessen Ehrenobmann er seit dem Jahre 2000 ist. In seiner Heimatgemeinde und Heimatpfarre Axams engagierte er sich als Gemeinderat, als Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrat, leitete lange Zeit das Katholische Bildungswerk und die Erwachsenenschule. Der Aufbau und die umsichtige Führung der Bücherei Axams waren ihm und seiner Frau Anni ein Herzensanliegen.

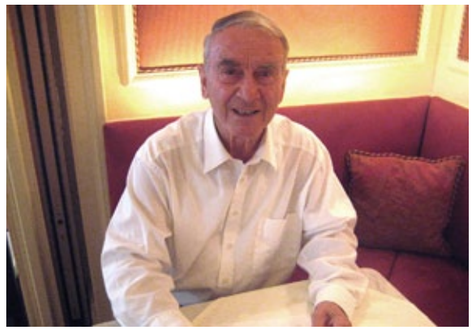
Höchste Auszeichnungen durch die Republik Österreich (Oberschulrat, Regierungsrat), die Diözese Innsbruck (Goldenes Ehrenzeichen), das Land Tirol (Verdienstmedaille, Verdienstkreuz) sowie durch seine Heimatgemeinde Axams (Goldenes Ehrenzeichen) sind sichtbare Zeichen der Wertschätzung des engagierten schulischen, kirchlichen und öffentlichen Wirkens von Regierungsrat Hans Haider.

Im Namen der großen Pauliner Gemeinschaft, der sich der Jubilar stets verbunden zeigte und zeigt, gratuliere ich zur Vollendung des 80. Lebensjahres und wünsche für viele weitere Jahre Gesundheit, Wohlergehen und Gottes Segen.

Anton Zimmermann, Obmann, MJ 1964

dr. heinrich JUEN MJ 1953
ein ACHTZIGER

Heinrich Juen ist am 31. August 1931 in See im Paznauntal als siebentes von 10 Kindern einer Bergbauernfamilie zur Welt gekommen. Dort hat er die einklassige Volksschule besucht und auch abgeschlossen. Im Herbst 1945 ist er ins wieder eröffnete Paulinum gekommen, wo er im Jahre 1953 mit weiteren 23 Mitschülern die Matura abgelegt hat. Noch im selben Jahr begann er in Innsbruck mit dem Jus-Studium und verdiente während der Sommerferien gutes Geld – auch im Stollen – beim Bau der Ill-Kraftwerke. Als Student engagierte er sich, wie viele Alt-Pauliner der damaligen Zeit, in der Hochschulverbindung *Vindelicia* und bekleidete im Studienjahr 1956/57 sogar die Funktion des gewählten Seniors aller Innsbrucker CV-Verbindungen.



Im Jahre 1958 beendete Heinrich Juen sein Studium mit der Promotion zum Dr. iur. Der berufliche Weg führte ihn zunächst an das Bezirksgericht Landeck (Gerichtsjahr), dann in eine Anwaltskanzlei nach Imst. Im Mai 1961 wechselte er als Rechts- und Sozialberater zum Tiroler Bauernbund nach Innsbruck, wo er bald – bis zu seiner Pensionierung – zum „lebenden Inventar" werden sollte.

Die Arbeit als Rechts- und Sozialberater bezeichnet der Jubilar – rückblickend – als „enorme Vertrauensgeschichte". Zitat: *„Mehr als 95.000 dokumentierte Beratungen zeugen von den vielen Anliegen, die im Vertrauen vorgetragen wurden und zu behandeln waren"*.

Neben der Arbeit beim Tiroler Bauernbund war Heinrich Juen auch viele Jahre als „Gastlehrer" für Rechtskunde an der Landwirtschaftlichen Landes-Lehranstalt Imst und an der Haushaltungsschule in Steinach/Br. tätig.

Das zusätzliche Engagement des „politischen Menschen" Heinrich Juen sei an folgenden Beispielen kurz aufgezeigt:

- 1964 – 1970: Landesobmann der ÖVP-Jugend in Tirol
- 1972 – 1993: Ehrenamtlicher Leiter der „Aktion Leben" in Tirol. Das Volksbegehren dazu im Jahre 1973 haben 110.000 wahlberechtigte Tiroler/innen – legalisiert von einem Notar oder bei Gericht – unterschrieben.
- 1976 – 1992: Geschäftsführer des Vereins „Freunde des Bauernstandes"
- 1994 – 2003: Abgeordneter zum Tiroler Landtag
- 1996: Herausgabe der Broschüre „30 Jahre politische Kommentare"

Für seinen überaus engagierten Einsatz in öffentlichen und kirchlichen Bereichen wurde Heinrich Juen mehrfach und mit höchsten Auszeichnungen (Diözese Innsbruck, Republik Österreich, Land Tirol) geehrt.

Seit einigen Jahren engagiert sich Heinrich Juen im Bezirk Landeck und unterstützt in Zusammenarbeit mit den Feuerwehren, den Schützen und den „Flohmarkt-Frauen" federführend und mit ehrenamtlichen Mitarbeiter/inne/n Hilfsprojekte in Pakistan, im Kosovo, in Armenien, in Moldawien (P. Sporschil) und in Rumänien. *„Die ehrenamtliche Mitarbeit ist großartig und die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung beeindruckend"*, schwärmt Heinrich Juen.

Lieber Heinrich!

Im Namen des Paulinervereins gratuliere ich zur Vollendung des 80. Lebensjahres. Ich danke für deine Verbundenheit mit der Pauliner Gemeinschaft und ich wünsche/wir wünschen dir, dass du noch viele Jahre in Gesundheit mit deiner Frau Brigitte, deinen Kindern und Kindeskindern „bewusst und dankbar leben" (Eigenzitat) kannst. Freu dich über dein Lebenswerk, das dich, wie du selbst sagst, „nicht mit Stolz, wohl aber mit Freude, Dankbarkeit und Demut" erfüllt.

Anton Zimmermann, Obmann, MJ 1964

ehrenobmann dr. paul LADURNER
75 jahre

Unser Ehrenobmann wurde am 26. Mai 1936 als drittes Kind der Eheleute Franz Ladurner und Anna, geb. Trenkwalder, in Brixen, Südtirol, geboren.

„Die Option schwemmte unsere Familie 1939 ins Deutsche Reich, und zwar zunächst nach Berchtesgaden und später nach Kematen i. T. Dort wurde mein Vater als Spengler während des gesamten Krieges in den Messerschmittwerken (Flugzeugwerke) eingesetzt. Nach dem Besuch der Volksschule in Kematen und der Hauptschule in Innsbruck maturierte ich im Jahre 1956 im Paulinum in Schwaz." So steht es in einem von Paul selbst geschriebenen Lebenslauf.

Nach der für Paul stark prägenden Paulinerzeit folgten das Jus-Studium an der Universität Innsbruck als Werkstudent mit großem Engagement auch in der Hochschulverbindung *Vindelicia*, die Promotion zum Dr. iur. im Jahre 1961 und – noch im selben Jahr – die Hochzeit mit Ingeborg Leuprecht.

Nach dem Gerichtsjahr in Innsbruck absolvierte Paul die Ausbildung zum Rechtsanwalt in der Kanzlei seines Schwiegervaters in Innsbruck und er war anschließend bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2002 als selbstständiger Rechtsanwalt in Innsbruck tätig.

P. L. und sein Paulinerverein

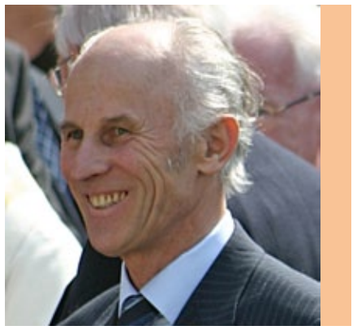
Lieber Paul!

Im Jahre 1982 habt ihr – der damalige Direktor HR Dr. Otto Larcher, BR Dr. Rudolf Schwaiger und du – die Initiative ergriffen und den lang gehegten Wunsch nach der Schaffung einer Organisationsstruktur für die große Pauliner-Absolventen-Gemeinschaft in Form eines Absolventenvereins in die Tat umgesetzt. Von Anfang an warst du dabei. Im ersten Bestandsjahr noch als zweiter Stellvertreter des Gründungsobmannes BR Dr. Schwaiger und von 1983 bis 2008, 25 Jahre lang, warst du Obmann des Paulinervereins, hast mit Herzblut und Engagement den Verein geprägt und den „Pauliner Geist", wie du diesen aus deiner Sicht beim letzten Paulinertag dargestellt hast, bewusst zu machen versucht.

Du hast viele Projekte initiiert (Pauliner Forum seit 1983, diverse Spendenaufrufe, Missionsberichte, Paulinertage u. v. m.) und verwirklicht. So nebenbei bist du auch Pate gestanden, als der „Vinzentinerverein" in Brixen und der „Freundeskreis Kettenbrücke" in Innsbruck als Absolvent/inn/envereine gegründet worden sind.

Mit den Mitgliedern im Vorstand ist es dir, lieber Paul, gelungen, den Paulinerverein als Markenzeichen zu positionieren sowie als Gemeinschaft all jener zu verstehen, die sich den Zielen des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in besonderer Weise verbunden fühlen und diese bedeutende Tiroler Bildungseinrichtung in ideeller und materieller Hinsicht fördern wollen.

Die Zeit im Paulinum wird für uns alle „ein Stück Jugenderinnerung" bleiben. Du hast als Langzeitobmann entscheidend dazu beigetragen, dass dieses „Stück Jugenderinnerung" bei uns Paulinern und seit 1988 auch Paulinerinnen bewusst gepflegt wird/werden kann.



Es freut mich, dass dich die Generalversammlung im Oktober 2008 „in Würdigung der langjährigen und verdienstvollen Tätigkeit als Obmann" zum Ehrenobmann „gemacht" hat. Ich danke dir, dass du nach wie vor mit deinen Beiträgen im Pauliner Forum präsent bist und somit die redaktionelle Arbeit bereicherst.

Im Namen der großen Gemeinschaft der Paulinerinnen und Pauliner gratuliere ich zur Vollendung deines 75. Lebensjahres. Ich wünsche/Wir wünschen dir Gesundheit, Wohlergehen in allen Belangen und Gottes Segen für viele weitere Jahre. Mögen dir deine Familie weiterhin Stütze, dein Cello und dein Malen stets freudespendende Lebensbegleiter sein.

Anton Zimmermann, Obmann, MJ 1964

cons. karl PLANGGER MJ 1955 seelsorger mit TIEFGANG und HUMOR

Am 11. Juli 2011 zu Gott heimgekehrt ist Bischofsvikar Cons. Karl Plangger, kurz nachdem er das goldene Priesterjubiläum feiern konnte.

Er kam im Jahre 1936 in Landeck zur Welt. Im Schuljahr 1959/60 war er während seines Theologiestudiums als Präfekt am Paulinum tätig. Fünfzig Jahre lang wirkte Plangger in vielen seelsorglichen Funktionen in der Diözese Innsbruck. Nach seiner Priesterweihe am 29. Juli 1961 war er Kooperator in Silz und Kematen, ehe er 1973 als Pfarrer nach Innsbruck-St.Pius wechselte. Dort wirkte er bis 1998, die letzten beiden Jahre zusätzlich als Dekan von Innsbruck-Ost. Weitere seelsorgliche Stationen von Karl Plangger waren das Priesterseminar, wo er von 1998 bis 2005 als Regens wirkte und die Pfarre Innsbruck-Mühlau, die er seit 2005 als Pfarrmoderator betreute. Zehn Jahre lang war Plangger Bischöflicher Beauftragter für den Diakonat, 2004 ernannte ihn Bischof Manfred Scheuer zum Bischofsvikar für Visitationen. Viele Jahre begleitete der Priester den Katholischen Familienverband als Geistlicher Assistent. Karl Plangger war ein zäher und bedächtiger Bursche, erinnert sich sein langjähriger Wegbegleiter Cons. Ernst Jäger. Und dies nicht erst in der gut zwei Jahre dauernden Auseinandersetzung mit seiner schweren Krankheit.

50 Mal stand er am Gipfel der Weißkugel. Auf seine Veranlassung hin wurde auf seinem Hausberg ein künstlerisch eindrucksvoll gestaltetes Gipfelkreuz errichtet, das von Bischof Reinhold Stecher gesegnet wurde. Die Seminaristen des Innsbrucker Priesterseminars haben nicht schlecht gestaunt, als sich ihr Regens Karl Plangger eines Tages vom Turm des Priesterseminars abseilte. Noch mehr beeindruckt hat sie seine menschlich-väterliche Art und sein trockener Humor. Bis zuletzt waren humorvolle, manchmal skurille Bemerkungen sein besonderes Markenzeichen. Auf die Frage einer Bekannten, ob sie etwas für ihn tun könne, hat Karl Plangger geantwortet: Bete für mich um einen guten Heimgang.

Der auferstandene Christus schenke ihm das strahlende Licht der endgültigen Verklärung. R. I. P.

Quelle: Tiroler Sonntag, 17.07.2011

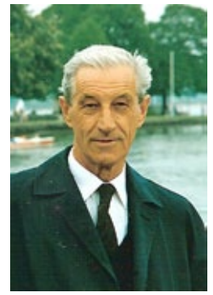
cons. hans VOLKMER MJ 1950 bei gott für immer HEIMAT gefunden

Am 1. August 2011 wurde in der Diözese ein weiterer Todesfall bekannt: Im Alter von 83 Jahren ist der Pfarrer von Gnadenwald verstorben, Cons. Hans Volkmer. Volkmer wurde 1928 in Bosnien geboren. 1944 musste er seine Heimat fluchtartig verlassen, in Richtung Tirol, wo er bei einer Familie in Lechaschau Aufnahme fand. Am Paulinum in Schwaz konnte er das Gymnasium abschließen und in Innsbruck Theologie studieren. 1955 wurde er zum Priester geweiht, es folgten Kooperatorenjahre in Seefeld und Innsbruck-Dreiheiligen. 1961 übernahm Hans Volkmer die Pfarre Sellrain, ab 1964 war er Pfarrer und ab 1975 Dekan in Axams, seit 1994 hat er Gnadenwald betreut.

Hans Volkmer war ein Leben lang auf der Suche nach Heimat – die Vertreibung als 16-jähriger prägte sein ganzes Leben. Als guter Seelsorger hat er die Menschen gesehen, feinfühlig ging er auf ihre Nöte ein, flexibel und offen für alles, was sie ihm an Vorschlägen oder Vertrauen entgegenbrachten. Ein großes Anliegen war ihm die gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde und den Vereinen.

Quelle: Tiroler Sonntag, 14.08.2011

ein lebensgefährliches ABENTEUER: ein ehrender nachruf für dr. franz WEBER MJ 1940



Die Luke ist offen. Ein eisiger Wind pfeift herein. Dunkel überall. Plötzlich blinkt eine kleine Lampe auf: Grün! Spring!! Spring in die kalte Winternacht! Spring ins Ungewisse! Landung auf einem Gletscher. Das war keine Sportübung. Das war beinharte, lebensgefährliche Realität an jenem 21. Feber 1945!

Und der da springen sollte, war das nicht gewohnt, war kein geübter Fallschirmspringer, war ein gewöhnlicher Soldat. Eben kam er aus dem amerikanischen Kriegsgefangenenlager in Foggia/Süditalien. Er hieß Frank Martin. Das war aber nicht sein bürgerlicher Name, sondern sein Deckname. Bürgerlich hieß er Franz Weber! Er stammte aus Oberperfuß, war ein Antinazi und kam in einer wichtigen Mission zusammen mit zwei anderen, ebenfalls Nazigegnern, einem aus Freiburg im Breisgau und einem anderen aus Holland.

Sie waren in den letzten Kriegswochen in einer gezielten Aktion der US-Amerikaner über dem Sulztalerferner von einer „fliegenden Festung" abgesetzt worden, versehen mit dem Nötigsten, mit Lebensmitteln, Kleidung, Medikamenten und – einem Funkgerät! Ihre Aufgabe war auszukundschaften, was es mit der Behauptung auf sich hätte, die Nazis würden sich, wenn das Kriegsglück sich wenden sollte, kämpfend in die „Alpenfestung" zurückziehen.

In stockdunkler Nacht mussten sie sich durch oft schulterhohen Schnee abwärts kämpfen, erreichten die Ambergerhütte und schlugen sich in den folgenden Tagen in deutschen Uniformen durch bis nach Oberperfuß. Dort wurden sie von den Verwandten Webers – wie gefährlich! – aufgenommen und konnten so ihre geheimdienstliche Mission erfüllen. Einer von ihnen, Frederik Mayer, wurde dabei enttarnt, von der Gestapo verhaftet und „peinlich" unter wiederholter Folter verhört. Den anderen gelang es, die notwendigen Informationen per Funk an eine Leitstelle in Vaduz durchzugeben. Inzwischen war allen, auch Gauleiter Hofer, klar geworden, dass der Zusammenbruch unmittelbar bevorstehe und aus dem misshandelten und verachteten Spion Frederik Mayer wurde plötzlich ein sehr willkommener amerikanischer Verbindungsoffizier, der mit Hofer die kampflose Übergabe Innsbrucks an die amerikanischen Truppen aushandelte.

Franz Weber hatte im Paulinum das sportliche und ideelle Rüstzeug für eine der wichtigsten Missionen gegen Ende des 2. Weltkriegs bekommen. In seiner Ablehnung der Naziideologie war er durch die Kriegserlebnisse in Polen, am Balkan, in Russland und zuletzt in Italien noch bestärkt worden, sodass es dem Leutnant nicht schwer fiel, mit Kameraden in Italien zu den „Gegnern" überzulaufen und dann das lebensgefährliche Angebot des amerikanischen Geheimdienstes anzunehmen.

Nicht zuletzt seinem Einsatz ist es zu verdanken, dass Innsbruck kampflos übergeben und viel Menschenopfer und Sachschaden vermieden wurden.

Mit diesem Artikel soll ihm, der im Paulinum seine hauptsächliche Prägung erfahren hat, ein „Denkmal" gesetzt werden.

(Die Informationen zu diesem Text stammen aus dem Artikel des Dr. Hans Haider in der TT vom 08.05.2011 und vor allem aus den beiden Artikeln des Amtsdirektors Luis Schönherr im „Fenster", Heft Nr. 46, vom Herbst 1989).

Paul Ladurner, MJ 1954

Kurzer Lebenslauf

Geboren 15.12.1920, von 1932 bis 1940 im Paulinum. Von 1940 bis September 1944 im Kriegsdienst, ab 1946 in verschiedenen Funktionen in der Tiroler Landarbeiterkammer, 1951 Promotion Dr. iur., später Abgeordneter zum Landtag, aber auch Nationalrat und Bundesrat, verstorben am 05.11.2001. Zahlreiche Auszeichnungen seitens des Landes, des Bundes und der Bauernkammer, Berufstitel Hofrat.

zum 10. TODESTAG unseres ehemaligen präfekten otto FEURSTEIN

Vor 10 Jahren, am 26.11.2001 starb Pfarrer Otto Feurstein im Abt-Pfanner-Haus in Langen bei Bregenz. Den jüngeren Semestern der Alt-Pauliner wird der Name Otto Feurstein wahrscheinlich nicht mehr viel sagen. Aber jene, die in den Jahren 1945 – 1948 im Paulinum waren, werden ihn als Präfekten noch lebhaft in Erinnerung haben. Es ist mir daher ein Anliegen, zu seinem 10. Todestag einen kleinen Gedenkstein zu setzen.

Otto Feurstein wurde am 17.11.1918 in Bregenz geboren. Nach der Matura 1936 führte ihn sein Theologiestudium ins Vinzentinum nach Brixen und ins Canisianum nach Innsbruck. Wegen der Schikanen durch das Naziregime mussten die Theologiestudenten ihren Ausbildungsort immer wieder verlegen. Seine nächsten Stationen waren Matrei a. Br., Salzburg und Wien (1941). Am 30.03.1941 in Lustenau von Bischof Paulus Rusch unter gefährlichen Umständen zum Priester geweiht, musste er noch am Primizabend wieder einrücken. Als Sanitäter erlebte er – überwiegend in Russland – das ungeheuere Elend und Grauen des Krieges bis 1945. Sein Kriegstagebuch ist ein erschütterndes Zeugnis über die schweren Erlebnisse in diesen Jahren. Von 1945 – 1948 war er Präfekt im Paulinum. Zahlreich waren anschließend die Stationen seines priesterlichen Wirkens: Bludenz, Dornbirn, Götzis, Weiler und von 1976 bis 1993 in der Pfarre Bregenz Mariahilf. Nach fünf Jahren als „Pensionskaplan", wie er sich nannte, in der Pfarre Bregenz-St. Gallus übersiedelte er 1998 in das Abt-Pfanner-Haus nach Langen bei Bregenz („So Gott will, meine Endstation!", wie er sagte). Dem dortigen Pfarrer war er als Vertretung eine große Hilfe. Die Alten und Kranken im Pflegeheim liebten ihren geduldigen, verständnisvollen Mitbewohner und Seelsorger. Er starb am 26.11.2001.

Otto Feurstein im Paulinum

Im Paulinum waren es seine Sicherheit und Selbstdisziplin, die mich besonders beeindruckten. Er war offen für unsere damaligen Probleme und inneren Nöte, wir hatten vor ihm großen Respekt. Er führte uns zu Dingen, für die wir zu begeistern waren (Fußball, Bergtouren usw.); heute würde man sagen, er holte uns dort ab, wo wir standen, immer verbunden mit dem Gedanken der Christusnachfolge. Er war sich auch bewusst, welch kostbares Gut ihm als Erzieher dieser jungen Menschen im Paulinum anvertraut war. Das mag ein Satz unterstreichen, den er anlässlich eines unserer Maturajubiläen sagte: „Nie mehr im Leben habe ich so viele gute Menschen auf einem Platz beisammen gehabt!" Rückblickend weiß ich, wie sehr er in dieser Zeit unsere religiöse Grundhaltung geprägt hat. Und manch einer von uns hat sich auch in späteren Jahren noch guten Rat bei ihm geholt.

Bis in sein hohes Alter hat er zu vielen Paulinern brieflichen Kontakt aufrecht erhalten, besonders zu den Pauliner Missionaren, und wohl mancher von uns hat hin und wieder einen überraschenden Geburtstagsglückwunsch von ihm erhalten.

Otto Feurstein hat einen handgeschriebenen Brief hinterlassen – sein geistliches Testament – mit einem Verzeichnis von Personen, denen sein Abschiedsbrief zugesandt werden sollte, darunter auch viele Pauliner. Da ich mit ihm bis zu seinem Tod engen Kontakt hatte, habe ich damals die Erfüllung seines Wunsches übernommen. Die Reaktionen auf diese Briefe zeigten mir, wie lebendig die Erinnerung vieler alter Pauliner an Otto Feurstein noch heute ist.

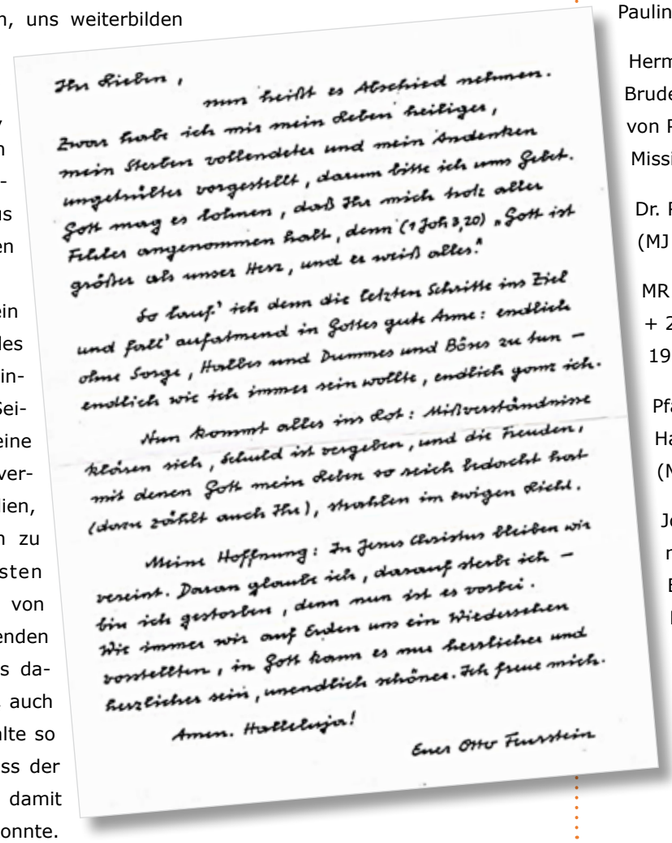
Otto Feurstein, Pfarrer in Bregenz-Mariahilf

Als Otto Feurstein 1976 Pfarrer von Bregenz-Mariahilf wurde, kreuzten sich unsere Wege zum zweiten Mal. Ich konnte ihn durch viele Jahre bis zu seiner Pensionierung in der pfarrlichen Arbeit unterstützen. In den 17 Jahren als Pfarrer hat er die Gemeinde wesentlich geprägt. Nicht durch plakative Programme, sondern durch steten und stillen Nachdruck im Kleinen hat er seine Botschaft weitergegeben.

Was schätzten wir am Menschen und Priester Otto Feurstein, wir, seine Freunde und Bekannten, Mitarbeiter in der Pfarre, Menschen, die ihm bei Vorträgen, in Bibelrunden und Familienrunden begegneten, die seine Beiträge in der Zeitung lasen oder seine Predigten hörten? Es war sein persönliches Zeugnis: Christus als

Angelpunkt seines Lebens! Pfarrer Feurstein verkündete seine Botschaft in sympathischer Art und Weise, ohne Überheblichkeit und Absolutheitsanspruch und ohne zu verletzen. Seine Worte hatten immer ihren Sitz im Leben und zeugten von langer Lebenserfahrung. Unermüdlich versuchte er, das Befreiende und Trostvolle unseres Glaubens deutlich zu machen. Er stand für Toleranz und Respekt im Umgang mit Andersgläubigen, aber auch für Toleranz in der Kirche und für Geduld mit der Kirche als Institution. Es war ihm wichtig zu vermitteln, dass wir auch im Religiösen den Verstand gebrauchen, uns weiterbilden und mit aktuellen Fragen auseinandersetzen sollen, glaubwürdig leben und mit Überzeugung letztlich aus unserem Gewissen handeln.

Otto Feurstein war ein Meister des Wortes, des einfachen Wortes. Seine Predigten, seine Beiträge in den verschiedensten Medien, seine Ansprachen zu unterschiedlichsten Anlässen waren von einer wohltuenden Klarheit und stets darauf ausgerichtet, auch theologische Inhalte so zu vermitteln, dass der einfache Mensch damit etwas anfangen konnte.



Ihr Lieben,

nun heißt es Abschied nehmen.
Zwar habe ich mir mein Leben heiliges,
mein Sterben vollendeter und mein Studenten
ungetrübter vorgestellt, darum bitte ich ums Gebet.
Gott mag es lohnen, daß Ihr mich trotz aller
Fehler angenommen habt, denn (1 Joh 3,20) „Gott ist
größer als unser Herz, und er weiß alles."

So lauf' ich denn die letzten Schritte ins Ziel
und falt' aufatmend in Gottes gute Arme: endlich
ohne Sorge, Halbes und Dummes und Böses zu tun –
endlich wie ich immer sein wollte, endlich ganz ich.

Nun kommt alles ins Lot: Mißverständnisse
klären sich, Schuld ist vergeben, und die Freuden,
mit denen Gott mein Leben so reich bedacht hat
(dazu zählt auch Ihr), strahlen im ewigen Licht.

Meine Hoffnung: In Jesus Christus bleiben wir
vereint. Darum glaube ich, darauf sterbe ich –
bin ich gestorben, denn nun ist es vorbei.
Wie immer wir auf Erden uns ein Wiedersehen
vorstellten, in Gott kann es nur herrlicher und
herzlicher sein, unendlich schöner. Ich freue mich.

Amen. Halleluja!

Euer Otto Feurstein

Wenn Jesus 70 geworden wäre *)

so lautet der Titel eines Buches, dessen Herausgeber eine hervorragende Auswahl aus der umfangreichen mündlichen und schriftlichen Verkündigungstätigkeit von Otto Feurstein zusammengestellt hat. Immer „aus dem konkreten Leben und aus der Schrift gegriffen", ein kostbares Vademecum, das die Erinnerung an einen wertvollen Freund lebendig hält.

Wolfgang Pfefferkorn, MJ 1952

*) Willibald Feinig, „Wenn Jesus 70 geworden wäre", erschienen im Verlag Die Quelle, Feldkirch, 1989 (vergriffen)

perSOnalia

In piam memoriam

RR Max Kirchmair, Amtsdirektor i. R., + 15.05.2011, Schwiegervater von OSTR Prof. Mag. Hanspeter Müller (MJ 1963)

Pfarrer i. R. Cons. August Wilhelm Stoppel, + 24.06.2011 (MJ 1937)

Maria Christina Falkner, + 05.06.2011, Schwester von SJ Pater Dr. Andreas (MJ 1953) und von Chronist Ferdinand (MJ 1956)

Bischofsvikar Cons. Karl Plangger, + 11.07.2011 (MJ 1955), Präfekt im Paulinum 1959/60

Hermann Tschol, + 11.07.2011, Bruder von Walter (MJ 1948) und von Pe. Fritz Tschol C.PP.S., Missionar in Brasilien (MJ 1949)

Dr. Rudolf Stüger, + 13.07.2011 (MJ 1951)

MR Dr. Ernst Hagleitner, + 20.07.2011 (i. P. 1949 – 1953)

Pfarrer und Dekan i. R. Cons. Hans Volkmer, + 01.08.2011 (MJ 1950)

Josef Rietzler, Schneidermeister i. R., + 07.08.2011, Bruder von Altdekan Cons. Hubert Rietzler (MJ 1951)

Egon Feix, Beamter i. R., + 17.08.2011, Bruder von Lehrer i. R. Hugo Feix (i. P. 1939 – 45), Onkel von RA Mag. Dr. Hanspeter Feix (MJ 1989)

neue ANALYSEtechniken im dienste der bioWISSENschaften

Interview mit Christian Huber (MJ 1985)

Am 06.09.2011 wird Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Huber von der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) im Rahmen des GDCh-Wissenschaftsforums Chemie in Bremen mit dem Fresenius-Preis für Analytische Chemie bedacht.

Um den Ausgezeichneten und seine Tätigkeit der Pauliner Gemeinschaft etwas näher zu bringen, führte Timo Rauth folgendes Gespräch mit Christian Huber:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Huber

Jahrgang 1966
im Paulinum von 1978 – 1985
(in der 2. Klasse eingestiegen)
verheiratet mit Gisela Fahrner seit 1993, zwei Söhne, Gabriel, geb. 1998, Raphael, geb. 1999

1985 – 1993 Chemie
Diplom- und Doktoratsstudium
an der Universität Innsbruck
1994 Promotion „sub auspiciis praesidentis rei publicae"

1996 Post-Doc am
Department of Chemical Engineering
der Yale University, New Haven, USA
1997 Habilitation für
Analytische Chemie
2002 – 2008 Professor für
Analytische Chemie an der
Universität des Saarlandes
seit 2008 Professor für
Chemie für Biowissenschaften
an der Universität Salzburg

Hobbys: Radfahren,
Musizieren, Lesen

TR: Herzliche Gratulation, Christian, zur Verleihung des Fresenius-Preises! Als Naturwissenschaftler gehören wir beide ja zu einer Minderheit unter den Absolventen des Paulinums: Kannst Du den Leserinnen und Lesern des Pauliner Forums kurz und mit einfachen Worten erläutern, wofür Du diese Auszeichnung erhalten hast?

CH: Laut Statuten wird der Preis für „besondere Verdienste um die wissenschaftliche Entwicklung und um die Förderung der Analytischen Chemie" verliehen. Die Analytische Chemie befasst sich mit der Identifizierung und der Mengenbestimmung von chemischen Substanzen in verschiedenen Proben wie Wasser, Lebensmitteln, Blut oder Medikamenten. Seit den Arbeiten zu meiner Diplomarbeit an der Universität Innsbruck habe ich mich besonders für die Weiterentwicklung von Analysemethoden im Bereich der biologischen und biomedizinischen Analytik eingesetzt. Hier geht es vor allem darum, chemische Stoffe immer schneller, billiger, in geringsten Konzentrationen in sehr komplexen Proben biologischen Ursprungs mit möglichst effizienten Techniken nachzuweisen. In Zusammenarbeit mit medizinischen Instituten haben wir versucht, diese Methoden für die klinische Diagnostik, z. B. zum Nachweis von bakteriellen oder viralen Infektionen in Blut, oder zur gerichtsmedizinischen Analyse von DNA-Proben anzuwenden. Ganz wichtig war für mich immer die Zusammenarbeit mit der Industrie, um unsere Forschung auch in die Praxis umzusetzen. Zusammen mit Roche Diagnostics versuchen wir derzeit, ein Verfahren zu etablieren, mit dem ein für Herzinfarkt spezifisches Protein, das Troponin I, in Blutproben nachgewiesen werden kann. An meiner derzeitigen Wirkungsstätte in Salzburg versuchen wir, toxische Nebenwirkungen von Medikamenten durch Behandlung von Modell-Zellkulturen herauszufinden, um damit Tierversuche ersetzen und eine mögliche toxische Wirkung von neuen Medikamenten in einem möglichst frühen Stadium in deren Entwicklung erkennen zu können. Gemeinsam mit der Firma Sandoz in Kundl, wo viele meiner ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter inzwischen Fuß gefasst haben, entwickeln wir Analysetechniken für die Qualitätskontrolle in der Produktion von therapeutischen Proteinen.

TR: Der Preis wurde ja bereits 1961 von der GDCh in Erinnerung an den Geheimen Hofrat Professor Dr. C. Remigius Fresenius (1818 – 1897), einem richtungsweisenden chemischen Analytiker, gestiftet. Er besteht aus einer Goldmedaille, einer Urkunde und einem namhaften Geldbetrag. In Anbetracht des Umstandes, dass in den letzten Jahren eine Vielzahl von Preisen und anderen Auszeichnungen ausgelobt werden und neuerdings Bewerbungen – speziell im universitären Bereich aber auch im internationalen Umfeld – ohne Anführung zumindest eines *Preises wenig Aussicht auf Berücksichtigung finden: Welchen Stellenwert hat der Fresenius-Preis für Dich ganz persönlich und welchen Stellenwert hat er für Deine Forschungstätigkeit?*

CH: Zuallererst möchte ich betonen, dass der Preis zwar an eine einzelne Person verliehen wird, dass aber Forschung im naturwissenschaftlichen Bereich nur im Kreise eines motivierten und fleißigen Teams möglich ist und dass der Preis daher eigentlich auch allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusteht. In diesem Sinne freue ich mich sehr über die Preisverleihung als Bestätigung und Anerkennung für das gesamte Team und die Kooperationspartner, dass wir uns in den vergangenen Jahren mit interessanten und gesellschaftlich relevanten Themen beschäftigt haben und dass die erzielten Forschungsergebnisse zu einer international sichtbaren Weiterentwicklung der Analytischen Chemie beitragen konnten.

TR: Der Schwerpunkt Deiner Forschungstätigkeit liegt also in der Entwicklung und Anwendung von Analysemethoden im biochemischen Bereich. Ein gewisses Naheverhältnis zu klinischen Anwendungen für die Humanmedizin drängt sich mir auf: Wie würde sich uns eine Anwendung Deiner Entwicklungen darstellen?

CH: Ein Hang zu medizinischen Fragestellungen war bei mir immer schon sehr stark vorhanden. So habe ich nach der Matura ernsthaft überlegt, Medizin oder Pharmazie zu studieren. Ich bin aber froh, im Endeffekt bei der Chemie geblieben zu sein, da die Ausbildung eine solide Basis für ein Verständnis biologischer, biochemischer und medizinischer Vorgänge bildet. Bereits während meiner Diplomarbeit hatte ich die Möglichkeit zu einer engen Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik in Innsbruck, die es mir erlaubte, meine Interessen im medizinischen Bereich umzusetzen. Besonders mein derzeitiges Umfeld im Fachbereich Molekularbiologie an der Universität Salzburg gibt mir die Gelegenheit, in Richtung medizinische Diagnostik sowie Allergie und den Ursachen für die allergieauslösende Wirkung von Proteinen oder anderen chemischen Stoffen zu forschen.

TR: Interdisziplinäres Arbeiten ist ungemein spannend: Ist es bei Dir über die Jahre im Forschungsbetrieb gewachsen, warst Du von Kindesbeinen an vielseitig interessiert oder hat es ein spezielles Aha-Erlebnis gegeben, das Dir die Erfordernis des Grenzen-Überschreitens und Brücken-Bauens aufgezeigt hat?

CH: Ausschlaggebend für meinen Hang zu interdisziplinärem Arbeiten war das interdisziplinäre Umfeld während meiner Diplomarbeit und Dissertation an der Universität Innsbruck. An unserem Institut waren ständig akademische und Industrie-Wissenschaftler aus der ganzen Welt zu Gast. Mein Doktorvater hat eine aktive Diskussion und Zusammenarbeit mit diesen Personen sehr gefördert. Im Endeffekt liegt es, so glaube ich, auch in der Natur eines (Natur-)Wissenschaftlers, Ideen mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Anders wäre eine Bearbeitung komplexer biologischer Fragestellungen gar nicht möglich. Die oben erwähnte Studie beispielsweise zur Toxizität von Medikamenten ist Teil eines EU-Großprojektes, in dem die Expertise von mehr als 20 Forschungsgruppen aus ganz Europa gebündelt wird.

TR: Als Universitätsprofessor bis Du natürlich auch zu Lehrtätigkeit verpflichtet. Gerade im Zuge des sogenannten Bologna-Prozesses hört man oft von einer „Verschulung des Studiums": Wird man auf diese Weise dem Bildungsniveau (der Bequemlichkeit?) der Studenten gerecht, oder schafft man tatsächlich international vergleichbare Standards?

CH: Ich möchte vorab betonen, dass ich sehr gerne Wissen und praktische Fertigkeiten an junge Menschen weitervermittle, dass Lehrtätigkeit für

mich also keine unliebe Verpflichtung ist, wie das oft über Dozierende an der Universität dargestellt wird. Leider machen eine Unmenge von gesetzlichen Vorgaben und der (Massen-)Betrieb einer Universität eine Reihe von Regelungen notwendig, um die verschiedenen Studien überhaupt handhabbar zu machen. Das hat leider eine starke Verschulung zur Folge, die den eigentlichen Sinn eines Universitätsstudiums, nämlich selbständiges und kreatives Erarbeiten neuen Wissens zu lernen, unterläuft. In Bezug auf Vergleichbarkeit von Studien hat der Bologna-Prozess aus meiner Sicht sicherlich Einiges gebracht, weil man sich erstmals darüber Gedanken gemacht hat, welche Studienleistungen überhaupt für ein Berufsbild essentiell sind und wie man eine Studienleistung überhaupt in Bezug auf Umfang und Qualität bewerten kann.

TR: Du bist trotz Deiner Tätigkeit an der Universität Salzburg der Pauliner Gemeinschaft stark verbunden: Was sind die drei wesentlichen Aspekte, die Dich mit ihr verbinden?
CH: Es ist für mich immer wieder faszinierend, wo man überall im täglichen Leben und im Berufsleben Paulinerinnen und Paulinern begegnet. Einer der wesentlichen Aspekte ist für mich das Verbindende, welches man durch den gemeinsamen Besuch des Paulinums sofort empfindet und das unmittelbar eine solidarische Basis darstellt. Im 5-jährigen Rhythmus organisiere ich auch unsere Maturatreffen und bin dankbar, dass nicht nur viele ehemalige Mitschüler, sondern auch unsere ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer den Kontakt aufrechterhalten. Auch fällt mir immer wieder auf, wie sehr man den Charakter seiner Mitschüler nach dem mehrjährigen Zusammenleben im Paulinum (wiederer)kennt und wie wenig dieser sich auch über Jahre hinweg ändert. Besonders dankbar bin ich immer wieder unseren Lehrerinnen und Lehrern, die uns meiner Meinung nach sehr gut und engagiert mit den Grundlagen für ein Studium an der Universität und auf ein selbständiges Arbeiten ausgestattet haben. (Das gilt, man glaubt es kaum, auch für ein naturwissenschaftliches Studium!)

TR: Da stimme ich vollinhaltlich mit Dir überein! Salzburg bietet ja reichhaltige Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung: Was beschäftigt Dich abseits von Vorlesungsbetrieb, Laborarbeit und Forschungsmanagement?
CH: Die Zeit neben beruflichen Verpflichtungen und dienstlichen Reisen ist leider sehr knapp bemessen. Als Ausgleich versuche ich, die Umgebung von Salzburg mit dem Fahrrad zu erkunden oder mit meiner Familie in den wunderschönen Salzburger Bergen unterwegs zu sein. Was mir vom Paulinum ganz stark fehlt, ist die Möglichkeit, mich musikalisch zu betätigen. Bis dato ist es mir gelungen, mich in die Pfarrband mit Gesang und Gitarre einzubringen, sowie bei der Musikkapelle bzw. Bigband an der Schule meiner Söhne (Privatgymnasium der Herz-Jesu-Missionare in Liefering) mit der Posaune auszuhelfen.

TR: Visionen und Träume motivieren: Welcher Traum motiviert Dich?
CH: Mein beruflicher Traum ist, dass sich unsere Regierung dazu entscheiden möge, angemessen in eine Grundfinanzierung der Forschung und Bildung zu investieren, so dass ich nicht mehr mindestens 50 % meiner Zeit dafür aufwenden muss, den Forschungsbetrieb in meiner Arbeitsgruppe über Projekte aufrecht zu erhalten und zu finanzieren. Privat wäre mein größter Traum die Gründung eines Brass-Quintetts mit Kollegen an der Uni, wo ich mich musikalisch wieder richtig austoben kann.

TR: Ich danke Dir für das Gespräch und wünsche Dir im Namen der gesamten Pauliner Gemeinschaft weiterhin viel Erfolg bei Deinen Aktivitäten.

JUBILÄUM eines missionars

Am 14. August feiert P. Bruno Kuen von den Herz-Jesu-Missionaren sein 50-jähriges Weihejubiläum. Der bescheidene Ordensmann ist in Ötz aufgewachsen, absolvierte nach der Priesterweihe in Kinshasa das Lehramt für Psychologie und Pädagogik und wurde zum Leiter des Schulamtes der Diözese Bokungu-Ikela im Kongo ernannt. Neun Jahre war er Regionaloberer seines Ordens im Kongo. Pater Bruno gehört zu den Mitbegründern der Union der Herz-Jesu-Missionare in den französisch sprechenden Ländern Afrikas. Zuletzt war er der Ordensobere dieser Union.

Quelle: Tiroler Sonntag, 31.07.2011

P. Bruno Kuen, 1955 am Paulinum maturiert

hauptberuflich SCHAUspieler

Schauspieler ist ein Traumberuf. Zumindest träumen viele davon. Das Theater bietet viel Fläche für Projektion, Phantasie und Träumerei. Inhalte und Stoffe der Menschheitsgeschichte vom Paradies bis zum Inferno, vom Ernsthaften bis zum Lächerlichen, vom Logischen bis zum Verrückten, vom Erhabenen bis zum Grotesken haben auf der Bühne Platz. Ein Universum der Möglichkeiten tut sich auf, da die Bühne einen Raum bietet, in dem Phantastisches Realität und literarische Geschichten lebendig werden. In ihm gibt es keine Regeln, keine Moral, keine Zwänge und keine Beschränkung. Die Kunst ist frei.

Foto: Peter Litvai

Eine Traumrolle für jeden Schauspieler: Sosias in Kleists Amphitryon

Dieses Grundprinzip einer demokratischen und liberalen Gesellschaft darf nicht aufgeweicht und nicht verwässert werden. Die Zeit, in der Kunst mit dem Stempel „entartet" versehen wurde, kommt hoffentlich nie wieder. Was im Theater stattfindet, bestimmen einzig und allein die Beteiligten der jeweiligen Produktionen: Schauspieler, Regisseure, Dramaturgen, Bühnenbildner, Kostümbildner, Musiker, Sänger, Tänzer, Statisten, Inspizienten, Assistenten, Hospitanten, Handwerker der Werkstätten, Bühnenmeister, Beleuchter, Requisiteure, Autoren, Choreographen, Dirigenten, Maskenbildner und Intendanten (Die jeweilige weibliche Form der Berufe habe ich der besseren Lesbarkeit halber weggelassen, will jedoch die Wahl der männlichen Form nicht als Wertung verstanden wissen). Am Premierentag sperrt man dann die Türen auf, und nun ist das Publikum an der Reihe. Dieses hat die Freiheit, das Geschehen auf der Bühne phantastisch, faszinierend, unvergesslich, spannend und gelungen zu finden oder auch das genaue Gegenteil davon.

Seit 1995 darf ich mitmischen im großen Theaterzirkus. Meine Ausbildung zum Schauspieler absolvierte ich an der Kunstuniversität Graz. Vorher habe ich an der Universität Innsbruck mehrere Studienrichtungen ausprobiert, ehe ich mich traute, jenen Weg einzuschlagen, den ich bis heute für richtig empfinde.

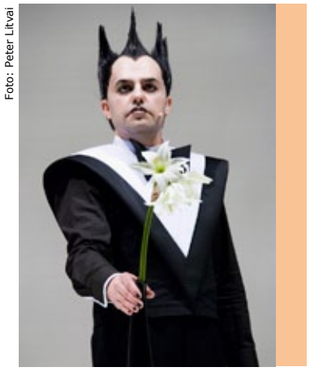
Zu den großen Stationen meines bisherigen künstlerischen Werdegangs zählen das Residenztheater in München, das Alte Schauspielhaus in Stuttgart, die Landesbühne Esslingen und schließlich das Stadttheater Landshut. Zudem arbeitete ich als Musicaldarsteller bei „Falco Meets Amadeus" auf einer Tournee, die mich unter anderem nach Berlin ans Schillertheater führte. Außerdem war ich in Fernsehfilmen, beim ZDF Kinderfernsehen und in der Jugendserie „Fabrixx" zu sehen, ich arbeitete als Sprecher für den Fernsehsen-

Reinhard Peer, MJ 1989, absolvierte sein Schauspielstudium an der Kunstuniversität Graz. Berufliche Stationen seiner Theaterarbeit waren München, Stuttgart, Regensburg, Wien, Esslingen, Mainz und Berlin. Seit 2005 ist er am Niederbayerischen Landestheater in Landshut engagiert und wohnt zusammen mit seiner Frau Isabelle und seinem zweijährigen Sohn Maximilian in München. Neben seiner Tätigkeit als Schauspieler für Bühne und Fernsehen arbeitet er als Sprecher, unter anderem für den Fernsehsender Arte. 2002 spielte er zusammen mit seiner Frau und einer Kollegin aus Wien die Produktion „Pesthauch und Liebeslust", die 2002 mit dem Theaterpreis der Stuttgarter Zeitung ausgezeichnet wurde und als Gastspiel unter anderem in Schwaz zu sehen war.
In der kommenden Theatersaison wird er als König Philipp II. in „Don Carlos", als Michel in „Gott des Gemetzels" und als König Artus in dem Musical „Spamalot" zu sehen sein. Weitere Stücke sind Hitchcock's „Die 39 Stufen" (etwa 20! verschiedene Rollen), „Tannöd" und „Enron". Weitere Informationen unter der Homepage des Theaters *www.landestheater-niederbayern.de* und seiner Schauspielagentur *www.agenturfloeter.de.*

der Arte und nahm Hörbücher für die Deutschen Blindenhörbüchereien auf. Neben meiner Arbeit als Schauspieler leitete ich eine Workshopreihe für Strafgefangene im Gefängnis Landshut.

Der Weg zum Theater ist hart. Die Aufnahmeprüfungen an den staatlichen und privaten Schauspielschulen stellen die erste große Hürde dar. Unzählige junge Menschen probieren jedes Jahr, einen der begehrten Studienplätze zu erhalten. An manchen Schulen gibt es pro Jahr weit über tausend Bewerber, aufgenommen

Foto: Peter Litvai



Als Conferencier in „Cabaret“: Die Ähnlichkeit mit dem Countertenor Klaus Nomi ist gewollt und war Teil der ästhetischen Konzeption des Musicals.

werden allerdings nur 10 bis 20. Die Ausbildung für die „happy few“ ist vielseitig und herausfordernd: Improvisation, Rollengestaltung, Gesang, Tanz, Sprech- und Atemtechnik, Aussprache[1] , Akrobatik, Fechten und, und, und. Nach der Ausbildung kommt die nächste Hürde: der Einstieg in den Beruf. Es gibt ein großes Angebot an Schauspielern auf dem Arbeitsmarkt, aber nur sehr wenige Stellen. Weit über die Hälfte derer, die ein Erstengagement finden, geben den Beruf anschließend aus Mangel an weiterführenden Perspektiven wieder auf. Trotz dieser Hürden habe ich mich durchgekämpft, bin immer

Foto: Peter Litvai

Gehört zum bayerischen Nationalkulturgut: „Der Brandner Kaspar“. Die Rolle als „Boanlkramer“ habe ich 75 Mal gespielt. Dafür lernte ich Bayrisch und keiner bemerkte meinen österreichischen Migrationshintergrund.

noch Versteller[2] und nach wie vor der Überzeugung, die richtige Wahl getroffen zu haben.

Ja, und vor meinem universitären Hindernisparcours, der mich von der Chemie über die Politikwissenschaft zur Rechtswissenschaft führte, habe ich als Pauliner eine Bildungsbasis für mein Leben erhalten, von der ich heute noch zehre. Im Positiven, wie auch im Negativen. Denn nicht alles, was ich dort erlebte, gereichte mir zu Freude und Erheiterung.

Ich empfand den damaligen Schulbetrieb in mancher Hinsicht bedrückend und unfrei. Die Freiheit, die in meinem jetzigen Beruf so wichtig ist, wurde nur unzureichend zugelassen. Das war einer der Gründe, warum ich das alte Gebäude nach meiner Matura nie mehr betreten hatte. Die Abrissbirne war schneller als meine Sehnsucht nach der „alten Zeit“ und so kam ich 2010 erstmals in das neu errichtete und komplett umgebaute Schulhaus, als ich einen Theaterworkshop im Paulinum abhielt.

Auslöser für den Workshop war ein Gespräch mit Direktor Schretter über die Fälle von sexuellem Missbrauch, die auch im Paulinum stattfanden. Meine erste Idee, ein Theaterstück zum Thema zu erarbeiten, stieß jedoch auf wenig Interesse auf Seiten der Schüler. Eigentlich ein positives Zeichen, denn sie sahen keine Notwendigkeit, sich mit dem Thema zu befassen. Für die jetzige Schülergeneration ist dies hoffentlich ein Kapitel aus der Vergangenheit, hat zwar historische Bedeutung, jedoch mit ihrer Lebenswelt nichts oder nur sehr wenig zu tun. Es scheint so zu sein, dass dieses dunkle Kapitel abgeschlossen werden kann. Deshalb einigte ich mich mit dem Direktor auf einen themenneutralen Workshop, in dem den Schülern Gelegenheit gegeben werden sollte, einen Einblick in die Arbeitweise der Schauspieler zu erhalten.

Zum ersten Mal seit 1989 kam ich also in mein ehemaliges Gymnasium zurück, noch dazu als Lehrender. Direktor Schretter führte mich durch die Räumlichkeiten. Der alte Muff war weg, ich hatte nicht den Eindruck, in eine Schule zu kommen. Ich sah

Foto: Peter Litvai

Als Großknecht Georg in „Jagdszenen aus Niederbayern“, eine spannende und sehr erfolgreiche Produktion der Spielsaison 2010/11

ein völlig verändertes Haus. Dass ich dorthin zurückkehren sollte, war für mich ebenso überraschend wie die Begeisterung für das „neue“ Paulinum, die mich sofort erfasste. Ich war von der Architektur, der pädagogischen Konzeption, der Atmosphäre äußerst angetan. Wie sehr hat sich diese Schule zum Positiven entwickelt. Keine Spur von „Zucht und Ordnung“. Dieser erste Eindruck bestätigte sich auch während des Workshops. Die Schauspielübungen für Improvisation, szenische Phantasie und Mut zum emotionalen Ausdruck auf der Bühne wurden von den Schülern bravourös gemeistert. Es kamen erstaunliche Ergebnisse zu Tage und diese sind nur möglich, wenn Menschen frei von Angst sind, ihren inneren Impulsen nachgehen und keine Bedenken haben, ihre Ideen umzusetzen. Die Kunst ist frei.

„Der Gegensatz zum Glauben ist nicht der Unglaube, sondern die Angst“, schreibt Eugen Biser, 93-jähriger Theologe aus München. Daher erscheint es mir so wichtig, dass eine Schule, die ein so starkes religiöses Fundament hat wie das Paulinum, ein angstfreier Raum ist. Angst und Glaube schließen sich aus, denn Glaube basiert auf Vertrauen. Wird dieses missbraucht, stirbt der Glaube.

Reinhard Peer, MJ 1989

[1] Die Tiroler Dialekte sind, so eine meiner Sprechlehrerinnen, als Halskrankheiten anzusehen, deren Heilung ein nahezu auswegloses Unterfangen sei. In meinem Fall scheint diese jedoch gelungen, wenn auch nur durch unermüdliches jahrelanges Training und unerschütterliche Hartnäckigkeit meiner Lehrer.

[2] jiddisch für Schauspieler

Nachsatz

Fast jedes Theater führt begleitend zu seinen Produktionen Publikumsgespräche durch. Dort können die Zuschauer Fragen an die beteiligten Schauspieler, Regisseure und Dramaturgen richten. In fast allen Publikumsgesprächen gibt es eine ältere Dame, gut gefönt, leichter Blaustich im ergrauten Haar, Lesebrille mit Kette, die Bluse zwar 30 Jahre alt, aber immer noch gut, das Programmheft als Rolle in der Hand, leicht verschüchterter, aber wacher Blick. Sie hört interessiert zu und wartet darauf, dass das Gespräch dem Ende zu geht. Kurz bevor der Diskussionsleiter allen einen guten Nachhauseweg und eine ebensolche Nacht wünscht, nimmt die Dame all ihren Mut zusammen und will zum Schluss keine Fragen zum Stück stellen, sondern „nur so allgemein und aus Interesse“ wissen:

1. Wie können Sie sich den vielen Text merken?
2. Bringen Sie die Stücke nicht manchmal durcheinander?
3. Machen Sie das eigentlich hauptberuflich?

Dieses Ritual wiederholt sich, wie gesagt, bei fast allen Gesprächen. Und hier die Antworten, damit, Du, geschätzte/r Leser/in, nicht in die Verlegenheit gerätst, bei einer derartigen Veranstaltung diese Fragen zu stellen, die alle Theaterleute einfach nicht mehr hören können:

1. Indem man sich für den Inhalt interessiert und ihn lernt: Satz für Satz.
2. Nein.
3. Ja, 365 Tage im Jahr. Und alle vier Jahre nehme ich mir eine kleine Auszeit.

fest-TREFFEN nach 57 Jahren

Wir Pauliner des Maturajahrgangs 1954 hatten am 26.05.2011 in Innsbruck-Kranebitten ein Fest-Treffen nach 57 Jahren Gymnasial-Abschluss. Ein Dutzend ehemaliger Mitfighter, einige davon mit ihren Gattinnen, erlebten unbeschwerte und sehr diskussionsfreudige Stunden, die die Freude des Zusammentreffens fröhlich widerspiegelten. Die uns in der Pauliner Zeit mit auf den weiteren Lebensweg gegebenen Werte in Schule und Heim haben wir in Berufen, Institutionen und in sozialen Gemeinschaften als positive und zeitlos wichtige Erkenntnisse und Standpunkte erfahren dürfen.

Igo Mätzler, MJ 1954

es kann auch ANDERS gehen – 55. MATURAJUBILÄUM des jahrgangs 1956

Eigentlich machen wir es seit Jahren gleich oder ähnlich: Wir treffen uns entweder in Schwaz oder Innsbruck und fahren nach dem gemeinsamen Mittagessen nach Tisens (Mittelgebirge oberhalb von Nals in Südtirol), wo wir uns in der Wehrburg einquartieren. Dort feiern wir bis Sonntagfrüh. Nach der gemeinsamen Messe geht es wieder heim. An den beiden Abenden unterhalten wir uns bei einem guten Glas Wein, singen, spielen Karten und lassen es uns gut gehen.

Diesmal – wir sind eben schon etwas „seniorig" – haben wir beschlossen, das Jubiläum etwas „besinnlicher" zu begehen: Ein Jeder hat aus seinem bisherigen Leben, insbesonders aus den letzten fünf Jahren, berichtet, und zwar „was die äußere Situation und was die innere Situation betrifft". Man würde es nicht glauben: Wir benötigten dazu zwei Abende. Es war interessant und spannend und wir haben viel voneinander gelernt.

Wir waren dabei aber nicht untätig, denn am Freitag, den 29.04.2011, nachmittags, besuchten wir das Schloss Schenna bei Meran und am Samstag die Churburg bei Schluderns. Beide Führungen waren höchst interessant.

Natürlich haben wir wieder einige Freunde aus dem Untergymnasium miteinbezogen, die dies ebenso wie wir sehr geschätzt haben.

Insgesamt konnten wir feststellen, dass unser Freundschaftsband nunmehr seit 62 bzw. 63 Jahren gut gehalten hat.

Paul Ladurner, MJ 1956

klassentreffen A-KLASSE des maturajahrgangs 1996

15 Jahre nach der Matura war es wieder so weit: Ein Klassentreffen stand an und so fanden sich 13 der damals 19 Maturantinnen

und Maturanten in Schwaz ein. Zu Beginn des Treffens wollte die Vorhut hoch hinaus: Der Schwazer Stadtpfarrer Martin Müller geleitete uns auf den Turm der Stadtpfarrkirche. Schon unterwegs, zwischen den nicht immer ganz geheuren Stufen, wusste er Interessantes über die 500 Jahre alte Dachkonstruktion und den Kirchenbau zu erzählen. Dass der erste Blick des Betrachters nach den letzten Stufen im Turm und den letzten Schritten hinaus auf den Turmbalkon auf das Paulinum fällt, ist uns zumindest aufgefallen.

Nach einer Stärkung und einem Spaziergang durch die Schwazer Innenstadt stießen dann im Gasthof Schaller nicht nur noch etliche Mitschülerinnen und Mitschüler, sondern auch unser Englischlehrer und Direktor, HR Dr. Otto Larcher, zu uns. Ganz besonders gefreut haben wir uns auch, dass unser im Rahmen der Wirren im ehemaligen Jugoslawien zu uns gestoßene Mitschüler Zoran Martinovic den Weg aus Kroatien auf sich nahm und uns Köstlichkeiten aus seiner Heimat mitbrachte.

Insgesamt war es ein lustiger Abend, der nicht ganz früh endete. Einer Wiederholung des Treffens in fünf Jahren sollte damit nichts im Wege stehen, wobei die Teilnehmer/innen einstimmig der Meinung waren, dass dieses bei Zoran in Kroatien stattfinden soll (was hiermit – quod non est in actis non est in mundo – auch „offiziell" festgehalten sei).

Stefan Huber, MJ 1996

54 JAHRE nach der matura

Am 10. und 11.06.2011 fand unser Maturajubiläum in Schwaz statt.

Von insgesamt 24 Schülern des Maturajahrganges 1957 scheuten 14 Mitschüler den weiten Weg in die Fuggerstadt nicht. Sechs Kollegen sind leider nicht mehr auf dieser Welt. Drei Kameraden waren am Kommen verhindert.

Acht Jahre im Exerzierfeld „Paulinum" schweißen zusammen. Wiederholte Nachmaturatreffen ließen die Klassengemeinschaft lebendig bleiben. Aus diversen Erlebnissen und Geschichten wurde Geschichte mit dem Titel „Maturajahrgang 1957".

Manche Anekdote wurde aufgefrischt. Zurück in die Gegenwart, zum Leben von hier und jetzt in Schwaz.

Nach dem Mittagessen besuchten wir das „Haus der Völker". Wir waren neben den vielen fremden Göttern und Exponaten außereuropäischer Länder fast unter uns, sodass persönliche Gespräche möglich waren.

Gegen Abend trafen wir uns in der Bonaventurakapelle der Franziskanerkirche zum Gottesdienst, der von unseren geistlichen Mitschülern vortrefflich gestaltet wurde.

Ein einfaches Nachtessen nach einem Sektapero nahmen wir im Haus von Elisabeth und Toni Thurner ein.

Am nächsten Tag fuhren wir zum Schloss Tratzberg, das sich, entgegen unseren Schloss-Erinnerungen von früher, in frischem Gewande präsentierte.

Nach dem Mittagessen im Schlosspark führte uns Toni Thurner in die Pfarrkirche Schwaz. Wir stiegen viele Stufen hoch zur Empore und erfreuten uns am Orgelkonzert von Toni. Diese Orgel hat es in sich. Sie erfüllt den ganzen Kirchenraum, besonders die Empore, auf der wir den langgezogenen und mächtigen Klängen lauschten – physisch spürbar durch das Vibrieren der tiefen Bässe, wie aus einer anderen Welt.

Der Unterzeichnende gab dem inneren Zwang nach, am folgenden Tag zur Wallfahrtskirche St. Georgenberg hochzusteigen und nochmals die Gefühle des Schulbeginns und -endes der Paulinerzeit zwischen 1949 bis 1957 nachzuempfinden.

Die Zukunft unserer Klassengemeinschaft ist offen. Sie wird kreativ gestaltet werden in einem Jahr, anlässlich unseres Maturantentreffens in Innsbruck mit dem Schwerpunkt Kloster Wilten, organisiert von unserem Mitschüler Pater Norbert Gapp.

Wir danken dem Organisator Geri Huber für das vortreffliche Organisieren unseres Treffens in unserer Studierstadt Schwaz.
Anderseits sind wir bereits voller Erwartungen und Vorfreude auf unser Maturantentreffen 2012 in Innsbruck.

Lothar Rützler, MJ 1957

ein fest der VERBUNDENHEIT – 25 jahre nach . . .

Unserer Diaspora: Die meisten drängten mit dem Maturazeugnis in der Hand hinaus aus dem Paulinum in die weite Welt. Nicht nur über ganz Tirol verteilt, nicht nur über das Bundesgebiet verstreut, nein, auch nicht auf die Nachbarländer haben sich die Klassenkameraden beschränkt: Bis in die Niederlande und nach Großbritannien fanden die Einladungen ihren Weg.

Immerhin 19 alte Weggefährten konnten der Einladung Folge leisten. Von den eingeladenen Professores hat uns freudiger Weise Elisabeth Thurner beehrt, unerwartet viele – inzwischen im (Un-)Ruhestand – waren verhindert.

Am Nachmittag des 18.06.2011 – für einige auf den Tag genau 25 Jahre nach abgelegter Reifeprüfung – haben wir uns im Rietzer Dorferwirt eingefunden und kurz Revue passieren lassen, was mit unserem Abschlussjahr zu verbinden ist: Das Ableben des Verwalters Leopold Oblasser (Onkel des derzeitigen Hausmeisters Paul Oblasser), der Todestag unsers Alt-Bischofs Paulus Rusch, Kurt Waldheim wurde Bundespräsident, die Grünen zogen erstmals ins österreichische Parlament; die Tiroler Tageszeitung vom 16.05.2011 fasste zusammen „Das Jahr 1986 – Zäsur für Österreich: Als die Insel der Seligen unterging". Ganz so schlimm war es aber nicht: Das nachhaltig Positivste von 1986 ist – abgesehen von unserer Matura – die Zuerkennung einer fünften Urlaubswoche für alle Arbeitnehmer/innen. Das freut jede/n noch heute!

Gegen 16:30 Uhr wich das gesellige Beisammensein plötzlich einer hektischen Aufbruchsstimmung: Ein erster Ortswechsel war angesagt – trotz prasselnden Regens.

Dass wir uns in Rietz getroffen haben, war durch das Ableben unseres Freundes Alexander Seiser im Vorjahr veranlasst (siehe Pauliner Forum Nr. 52, Anm. der Redaktion): Jedem soll ein Abschiednehmen an seinem Grabe ermöglicht werden. Anton Mascher hat eine sehr eindringliche und ansprechende Andacht gestaltet, die dem passionierten Fußballer gerecht wurde. Jedem wurde das Mitgestalten

eines Blumenteppichs an Alis Grabe ermöglicht. Besonders gefreut hat es uns, dass es sich die Familie des Verstorbenen nicht nehmen ließ, dieser Andacht beizuwohnen. Wir hatten zuvor einen Fußball des SC Schwaz, der an den Plätzen gespielt wurde, an denen auch Ali aktiv war, mit persönlichen Notizen versehen. Dieser Ball wurde seiner Gattin Barbara als Zeichen unserer Verbundenheit übergeben.

Nach dem gemeinsamen Gebet, zum Teil durchnässt, verteilten wir uns auf unsere fahrbaren Untersätze und begaben uns nach Leutasch, wo wir uns nach abenteuerlicher Jeep-Fahrt auf der Rauthhütte von den Wirtsleuten verwöhnen ließen: Suppe, Schweinebraten, Knödel, Sauerkraut und Nachschlag nach Begehr, Brettljause zu später Stunde und variantenreich gedeckter Desserttisch in Reichweite – von Hunger war zu keinem Zeitpunkt ein Buchstabe zu hören – kaum war das Glas geleert, stand das nächste parat – so wurde Durst zum Fremdwort. Der gemütliche Teil des Treffens war angebrochen: Alte Geschichten wurden aufgewärmt, Erlebtes mit bisher verborgenen Fakten neu bewertet, Aktuelles diskutiert, unterschiedliche Standpunkte respektvoll „ausgefochten" – wie in alten Zeiten, aber Abseits aller Nos-

talgie. Was uns in besonderem Maße bewegte, waren der Missbrauch von Autoritätsverhältnissen in unterschiedlichen Schattierungen und der fehlenden Mut, dagegen Stellung zu beziehen, die Unzulänglichkeiten des bestehenden Schulsystems, welches Inhalte für die Schüler/innen noch immer nicht altersadäquat aufbereitet, die Machtlosigkeit gegenüber einer Geldwirtschaft mit virtuellen, nicht nachvollziehbaren Werten und die Ideenlosigkeit unserer politischen Entscheidungsträger bei der Bewältigung anstehender Probleme. Aber wir haben auch Ansätze gefunden, wie wir mit unseren Mitteln maßvoll gegensteuern können. Vielleicht gelingt es uns, wieder in unserem gewohnten Wirkungskreis angekommen, den einen oder anderen Aspekt umzusetzen.

Vertieft in unsere tiefschürfenden Diskussionen war uns gar nicht aufgefallen, dass es schon halb vier ist! – Zeit für die Ersten das Lager aufzusuchen. Im Stundentakt wurde der gesellige Kreis immer kleiner, bis zwei übrig blieben, die den mystisch ziehenden Morgennebel mit einem letzten Bierchen begrüßten und die fabelhafte Aussicht auf die „angezuckerten" Berge – die Schneefallgrenze war über Nacht auf 1900 m gesunken – genossen.

Beim Frühstück war der Regen endgültig der Sonne gewichen: Die ungewohnte „Blendwirkung" auf uns Nachtschwärmer (mit und ohne wenig Schlaf) führte unweigerlich zu lästernden Bemerkungen und schallendem Gelächter bis es wieder an der Zeit war, mit den selbst-organisierten „Hüttentaxis" talwärts zu schaukeln.
Der Alltag forderte uns zurück. Doch einer derer, die das erste Mal zum Klassentreffen gekommen waren, meinte: „Ich bin froh, dass ich gekommen bin. Ich habe soviel gelernt, Einblicke in das Arbeitsleben anderer erhalten, dass ich jetzt Vieles ganz anders sehe und verstehe als vorher!" Und das ist nur möglich, weil wir einander verbunden sind – auch wenn es so klingt, wie bei einem 50-jährigen Treffen! Aber bis dahin haben wir ja hoffentlich noch ein paar Gelegenheiten … .

Timo Rauth, MJ 1986

das war doch GERADE erst … Treffen 8b MJ 1996

15 Jahre sind mittlerweile vergangen, seit die damals legendäre 8b-Klasse im Jahre 1996 zur Matura schritt. Als erster gemischter Jahrgang war dies (erstmalige Aufnahme von Mädchen im Schuljahr 1988/89) am Paulinum ein Novum. Am 18. Juni 2011 traf sich die Klasse – hervorragend durchorganisiert von Sylvia Leitinger und Martin Darbo – am frühen Nachmittag im ehemaligen Pauliner Freischwimmbad, welches zur allgemeinen Verwunderung jetzt unter dem Namen „Innside" bekannt ist. Nach kurzer Begrüßung und einem Umtrunk führte uns unser geschätzter Prof. Manfred Buchegger in gewohnt professioneller und freundlicher Art durch das Paulinum NEU.

Respekt hatten wir vor allem davor, dass ihm nach 15 Jahren noch immer jeder Vor- und Nachname von uns ehemaligen Maturant/inn/en in Erinnerung geblieben war. Höhepunkt der Führung war dann die Übergabe unserer Maturaarbeiten und der individuelle Vergleich der (nicht immer positiven) Kommentare unserer ehemaliger Professoren und Professorinnen.

Am Abend wurde trotz sehr schlechtem Wetter gegrillt; dabei wurde auch das eine und andere Gläschen getrunken. Die alten Schulerlebnisse lebten wieder auf und gemeinsam ergänzten wir unsere Erinnerungen an die wunderbare Zeit, die wir miteinander erleben durften. Als besonderen Gast begrüßten wir unseren Klassenvorstand Prof. Klaus Zanon, der mit uns zu späterer Stunde sogar noch einmal die Mathematikmatura durchrechnete – an der wohl

ein Großteil der Anwesenden ohne seine Hilfe kläglich gescheitert wäre.
Ein wunderbarer Begleiter dieses Abends war das Bewusstsein, einen Teil der Klassenkameraden seit vielen Jahren nicht mehr gesehen zu haben und trotzdem nahtlos an die damaligen Themen und Gespräche anschließen zu können. Auf eine Klassenkameradschaft wie die unsere kann man zweifelsfrei stolz sein und allen anderen Schülern und Schülerinnen im Paulinum nur wünschen.

Sicheren Gewissens kann ich jetzt schon behaupten, dass beim 20-jährigen Maturatreffen der 1996er 8b-Klasse der Gedanke „das war doch gerade eben erst …" in allen unseren Köpfen sitzen wird.

Roland Orendi, MJ 1996

35-jähriges matura JUBILÄUM

des Maturajahrgangs 1976 am Freitag, 1. Juli 2011, im Gasthaus Schloss Mitterhart. Mit dabei waren auch der ehemalige Klassenvorstand, OSTR Prof. Mag. Klaus Zanon und Direktor HR Dr. Otto Larcher. Anlässlich des Jubiläums wurde auch des verstorbenen Mitschülers Franz Raneburger († 2006) gedacht.

Josef Egger, MJ 1976

06Z037112S
Österreichische Post AG/Sponsoring Post
Verlagspostamt 6130 Schwaz
Aufgabepostamt 6050 Hall in Tirol

Adresse

Hans Chisenus Lyrikportal ... ist ONLINE

Gebhard Kiechl (MJ 1959) eröffnete am 1. Juni 2011 eine Website, auf welcher die Lyrik im Mittelpunkt steht.

Wir haben in den letzten Heften bereits über die ersten beiden Lyrik-Bücher von Gebhard berichtet: Land im Gebirg (2009) und Fare-well (2010). Mit seinem neuen Lyrikportal möchte der Autor (Zitat) „einen bescheidenen Beitrag zu Kultur und Sprache" leisten, in dem er jeden Sonntag ein neues Gedicht und jeden Monat ein literarisches Themenzitat veröffentlicht.

Gleichzeitig bietet er dem Besucher seiner Website die Möglichkeit, seine im hans.chisenus.selbstverlag veröffentlichten Bücher online zu bestellen. Die bibliophilen Bände werden bei dieser Art der Direktbestellung auf Wunsch sogar mit einer Widmung des Autors versehen. Die Bücher sind aber auch über den klassischen bzw. den Online-Buchhandel erhältlich.

Um es der Paulinergemeinschaft noch leichter zu machen, haben wir hier die Kontaktdaten des Pauliner Autors noch einmal zusammengefasst:

hans.chisenus.selbstverlag
Inh. Dr. Gebhard J. Kiechl

Pinswang 79
6600 Pinswang
Österreich

Telefon: +43 (0) 5677 20032
Fax: +43 (0) 5677 20032
E-Mail: hans.chisenus@aon.at
Web: www.lyrikportal.at

MAHLERLIEDER – etwas anderes mal wieder

Die **Musicbanda Franui** hat eine neue CD hervorgebracht: Mahlerlieder.

Unter der Musikalischen Leitung von Andreas Schett (MJ 1990) und der Mitwirkung zweier weiterer Altpauliner (Markus Kraler, MJ 1992, und Martin Senfter, MJ 1990) produzierte die unkonventionelle Musikgruppe damit ihre mittlerweile siebte CD. Prompt wurde sie im Juni 2011 mit dem Pasticcio-Preis vom Radiosender Ö1 ausgezeichnet und reiht sich damit nahtlos in die Erfolgsgeschichte der bisherigen Veröffentlichungen der ambitionierten Musiker ein.

Mehr Infos und die Möglichkeit der Online-Bestellung gibt es im Internet unter *www.franui.at.*

schlussPUNKT

What if God was one of us

*If God had a **name**, what would it be*
And would you call it to his face
If you were faced with him in all his glory
What would you ask if you had just one question

And yeah yeah God is great yeah yeah God is good
yeah yeah yeah yeah yeah

What if God was one of us
Just a slob like one of us
Just a stranger on the bus
Trying to make his way home
Back up to heaven all alone
Nobody calling on the phone
Except for the pope maybe in rome

*If God had a **face** what would it look like*
And would you want to see
If seeing meant that you would have to believe
In things like heaven and in jesus and the saints and all the prophets

What would you do?

„One of us" von Joan Osborne – 1996 (überarbeiteter und gekürzter Songtext)

Foto: Werner Neururer